

1917/2017. Hundert Jahre Fatima

I. Die Botschaft von Fatima

Die Botschaft der Marienerscheinungen an unterschiedlichen Orten der Vergangenheit, - auch mögliche gegenwärtige Erfahrungen -, ist immer eindeutig auf das erste Auftreten Jesu mit seinem "Programmwort" ausgerichtet!

Im Evangelium nach Markus, dem ersten Evangelium unter den gesamten vier Evangelien, ist im ersten Kapitel, Vers 15, das "Programmwort Jesu" für seine gesamte Botschaft in aller Klarheit ausgesprochen:

"Die Zeit ist erfüllt! Das Reich Gottes ist nahe! Bekehrt euch - denkt um, denkt neu - und glaubt an das Evangelium!"

Diese Botschaft ist das "Programmwort Jesu" in seinem gesamten Leben!

Dieses "Programmwort" ist damals zu Beginn der Wirkung Jesu genauso herausfordernd wie im 20. und 21. Jahrhundert, besonders auch in unserer Wohlstandsgesellschaft. Die gegenwärtige Kirche ist in sehr großer Gefahr, sich der heidnischen Welt anzupassen und die Gewissensausrichtung einem jeden nach dessen Vorstellungen zu überlassen. Einer derartigen rein innerweltlichen Denk- und Lebensweise widerspricht die Botschaft von Fatima und der anderen Orte der Marienerscheinung.

II. Was geschah in Fatima vor 1917?

Drei Hirtenkinder stehen im Mittelpunkt der Marienerscheinung von Fatima. Lucia ist am 22. März 1907 als letztes von sechs Kindern geboren; Francisco kam am 11. Juni 1908 zur Welt, und seine Schwester Jacinta am 11. März 1910; sie waren die beiden letzten von elf Kindern.

Die Eltern haben ihre Kinder ganz normal erzogen, sie spielten wie andere Kinder, und Lucia, die Cousine der beiden anderen, kam mit ihnen enger zusammen durch das gemeinsame Hüten von Schafen.

1915 war Lucia mit drei Hirtenkindern - ausnahmsweise waren Francisco und Jacinta nicht dabei - mit ihren Schafen auf einem Hügelgebiet. Nach dem Mittagessen beteten sie den Rosenkranz. Da bemerkten sie über dem Gehölz des Tales eine Gestalt schweben, wie eine Statue aus Schnee, die durchsichtig zu sein schien. Am Schluss des Rosenkranzes verschwand sie wieder.

Gegen Ende des Frühjahres 1916 war Lucia mit Francisco und Jacinta vor dem Re-

gen in eine Felsengrotte geflüchtet. In der Nachmittagszeit beteten sie den Rosenkranz und dann wollten die drei Kinder zu spielen beginnen. Plötzlich gab es einen starken Windstoß; vom Olivengarten her kam ein strahlend weißer, durchscheinender Mann auf sie zu mit den Worten:

"Habt keine Angst: ich bin der Engel des Friedens. Betet mit mir!"

Er neigte das Haupt bis zur Erde und sprach dreimal:

"Mein Gott, ich bitte dich um Verzeihung, ich glaube für jene, die nicht glauben, ich bete an für jene, die nicht anbeten, ich hoffe für jene, die nicht hoffen und dich nicht lieben! Ich liebe dich!"

Die Kinder schlossen sich diesem Engelsboten an und beteten ebenso. Der Engel verschwand mit der Bitte "Betet so!"

Von der zweiten Engelserscheinung (ungefähr Juli oder August) berichtet Lucia, dass derselbe Jüngling wieder da war und sie mit folgenden Worten einlud zum geistlichen Tun:

"Betet! Betet viel! Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä wollen sich euer für die Pläne ihrer Barmherzigkeit bedienen ...

Bringt dem Herrn immer Gebete und Opfer dar für die vielen Sünden und bittet um die Bekehrung der Sünder! So werdet ihr den Frieden auf euer Vaterland herabziehen!

Ich bin der Schutzengel von Portugal!

Vor allem nehmt die Leiden, die euch der Herr senden wird, mit Ergebung an und ertragt sie geduldig!"

Lucia berichtet, dass sich diese Worte im Geist der Kinder stark einprägten und wie ein Licht wirkten, in dem sie erkannten, wie sehr Gott sie liebt und wie sehr er geliebt sein will.

Ebenso erkannten sie den Wert des Opfers und dass der Herr um des Opfers willen die Sünder bekehrt. Und so begannen sie dem Herrn alles aufzuopfern, natürlich die Mühsale und warfen sich auch stundenlang zur Erde, um das Gebet des Engels zu wiederholen.

So verging wiederum einige Zeit, vielleicht zwei oder drei Monate. Eines Tages, Ende September oder Anfang Oktober waren die Kinder mit ihren Herden wieder auf dem Weg zum Olivenhain, dem Grundstück der Eltern Lucias am Abhang des Berges. Nach dem Essen gingen sie um den Berg herum und kletterten einige Felsen hinauf. Plötzlich sahen die Kinder über sich ein unbekanntes Licht erstrahlen. Sie sahen wieder den Engel! In der linken Hand hielt er einen Kelch, darüber schwebte eine Hostie, aus der einige Blutstropfen in den Kelch fielen. Der Engel ließ den Kelch in der Luft schweben, kniete sich zu den Kindern nieder und ließ sie dreimal wiederho-

len:

"Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in tiefer Ehrfurcht bete ich Dich an und opfere Dir auf den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Erde, zur Wiedergutmachung für alle Schmähungen, Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch die Er selbst beleidigt wird. Durch die unendlichen Verdienste Seines Heiligsten Herzens und des Unbefleckten Herzens Mariens bitte ich Dich um die Bekehrung der armen Sünder."

Danach erhob er sich, ergriff den Kelch und die Hostie, reichte Lucia die heilige Hostie und teilte das Blut im Kelch zwischen Jacinta und Francisco auf. Dabei sprach er: "Empfangt den Leib und trinkt das Blut Jesu Christi, der durch die undankbaren Menschen so furchtbar beleidigt wird. Sühnt ihre Sünden und tröstet euren Gott."

Danach kniete er sich wieder auf die Erde nieder, wiederholte mit den Kindern noch einmal das gleiche oben genannte Gebet.

III. Die Erscheinungen der Gottesmutter im Jahr 1917

1. Der 13. Mai 1917, der Vorabend der russischen Revolution, war in Moskau der Tag der ersten Kirchenschändung!

Am gleichen Tag predigte in Fatima der Pfarrer über das neu erschienene Rundschreiben von Papst Benedikt dem XV., worin er die Welt zu einem Gebetskreuzzug für den Frieden auf die Fürsprache der Gottesmutter aufrief. Wenige Tage zuvor hatte Benedikt XV. die Anrufung "Königin des Friedens" der lauretanischen Litanei beigefügt.

Lucia, Francisco und Jacinta hatten am frühen Morgen an der heiligen Messe teilgenommen und trafen sich gegen 10 Uhr mit ihren Herden und beschlossen in eine Landschaft zu gehen, die etwa drei Kilometer von Fatima entfernt liegt. Dort befanden sich zwei Grundstücke der Familie von Lucia. Es war um die Mittagszeit, als sie dort ankamen und beteten wie immer zuerst den Rosenkranz, aßen anschließend ihr Mittagsbrot und begannen danach am Gipfel der Anhöhe, also genau dort wo heute die Basilika steht, zu spielen. Sie hatten viel Spaß miteinander an diesem strahlenden Sonnentag.

Da sahen die Kinder plötzlich bei heiterem Himmel etwas aufleuchten, ähnlich einem Blitz. Sie fürchteten, dass ein Gewitter aufziehen könnte und beschlossen, nach Hause zu gehen. Auf dem Rückweg sahen sie auf halber Höhe neben einer Steineiche einen weiteren "Blitz" aufleuchten, noch heller als der Erste. Sie trieben ihre

Schafe zusammen und eilten zum Ende des Abhanges. Dort blieben sie plötzlich stehen und staunten, denn direkt vor ihnen schwebte über einer kleinen Steineiche von etwa einem Meter Höhe eine wunderschöne Frau, ganz in weiß gekleidet, leuchtender als die Sonne. Sie beruhigte die Kinder und sagte: "Habt keine Angst, ich tue euch nichts zuleide!" Die Kinder wandten ihre Augen von dieser Frau nicht ab, die das Aussehen einer fünfzehn- bis achtzehnjährigen hatte. Ihre Augen waren schwarz, das Kleid schneeweiß, das am Hals mit einer goldenen Schnur schloss, und bis hinab zu den Füßen reichte. Ihre Füße berührten ein wenig die Blätter der Steineiche. Ein goldumsäumter, schneeweißer Mantel umhüllte ihr Haupt und ihre Gestalt. Von den Händen, die sie vor der Brust gefaltet hielt, hing ein weißer Rosenkranz herab. Ein herrlicher heller Lichtschein umstrahlte ihre Gestalt.

Die schöne Frau blickte sie liebevoll, jedoch auch ernst an. Etwas von Traurigkeit lag auf ihrem Antlitz. Schließlich fasste Lucia Mut und richtete eine erste Frage an die Erscheinung: "Woher kommen sie, Senhora?"

"Ich komme vom Himmel." Dabei zeigte die Frau mit der Hand zum blauen Himmel. "Und was wollen sie von uns?"

"Ich bin gekommen, euch zu bitten, dass ihr in den folgenden sechs Monaten jeweils am 13. zur gleichen Stunde hierherkommt. Dann werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich will. Ich werde danach noch ein siebtes Mal kommen."

Die Erscheinung nannte den drei Kindern ein erstes Anliegen: "Wollt ihr euch Gott anbieten, alle Leiden zu tragen, die er euch schicken will, als Akt der Wiedergutmachung für die Sünden, durch die er beleidigt wird und für die Bekehrung der Sünder, von denen so viele auf die Hölle zueilen und zur Genugtuung der Flüche und aller übrigen Beleidigungen, die dem makellosen Herzen Mariens zugefügt werden?"

Lucia antwortete: "Ja, wir wollen es!"

Die Gottesmutter zeigte Freude über diesen Großmut und sagte dann aber: "Ihr werdet viel zu leiden haben, aber die Gnade Gottes wird eure Stärke sein!"

Als sie diese Worte gesprochen hatte, öffnete sie die Hände, die sie bis dahin gefaltet über der Brust hielt, und es verströmte sich ein sehr starkes Licht, das von ihren Händen ausging und das tief in die Seelen der Kinder eindrang. Darauf knieten sie hin und beteten das ihnen schon vertraute Gebet "Heiligste Dreifaltigkeit!"

Die Erscheinung fügte hinzu: "Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden in der Welt und um das Ende des Krieges zu erlangen!" Dann begann sie sich zu erheben und entschwand innerhalb des Lichtscheins, der sie umgeben hatte, in Richtung des Sonnenaufgangs in einer unendlichen Ferne!

2. Die Erscheinung am 13. Juni 1917

Am 13. Juni hatte Lucia die heilige Messe um acht Uhr mitgefeiert, verlies gegen 11 Uhr ihr Elternhaus, ging zum Haus ihres Onkels, wo Jacinta und Francisco sie erwarteten. Wegen der bekanntgewordenen Erscheinung waren auch einige Leute angereist.

Lucia war sehr traurig, da sie wegen der ersten Ereignisse auf viel Unglauben, Unverständnis und Ablehnung in ihrer Familie und ihrer Umgebung gestoßen war. Jacinta bemerkte die Traurigkeit von Lucia und tröstete sie mit den Worten: "Du leidest bestimmt, um Sühne zu leisten und um die Sünder zu bekehren!"

An der großen Steineiche, an der sie bei der ersten Erscheinung den zweiten Blitzstrahl hatten aufleuchten sehen, nur wenige Meter von der kleinen Erscheinungsteineiche entfernt, knieten die Kinder nieder und begannen den glorreichen Rosenkranz zu beten. Nach dem Gebet rief Lucia plötzlich: "Es hat geblitzt, nun kommt die Dame!" Die umstehenden Leute konnten sehen, wie sich die kleinen Äste des Bäumchens bogen und auch während der ganzen Zeit der Erscheinung in dieser Lage blieben, so als ob jemand darauf stünde. Manche berichteten auch von einer zarten Stimme, die sie gehört, ohne dass sie jedoch ein Wort verstanden hätten. Sie konnten aber Lucia mit einem ihnen unsichtbaren Gegenüber sprechen hören.

Bei dieser Erscheinung wurde den Kindern gesagt: "Ich möchte, dass ihr am 13. des folgenden Monats hier herkommt, dass ihr weiterhin alle Tage den Rosenkranz betet und dass ihr lesen lernt. Später werde ich euch sagen, was ich noch weiter wünsche."

Auf Wunsch der Leute bat Lucia noch um die Heilung eines Kranken. Die Dame sprach: "Wenn er sich bekehrt, wird er in diesem Jahr gesund werden!"

Lucia aber hatte noch einen persönlichen Wunsch für sich und ihre Gefährten: "Ich möchte sie bitten, uns in den Himmel mitzunehmen."

"Ja, Jacinta und Francisco werde ich bald holen. Du jedoch musst noch einige Zeit bleiben. Jesus möchte sich deiner bedienen, damit die Menschen mich kennen und lieben lernen. Er möchte die Verehrung meines Makellosen Herzens in der Welt begründen. Wer sie übt, dem verspreche ich das Heil. Diese Seelen werden von Gott bevorzugt, werden wie Blumen, die ich vor seinen Thron bringe."

"So muss ich allein hierbleiben?"

"Nein, mein Kind leidest du viel!? Verlier nicht den Mut! Ich werde dich niemals verlassen! Mein Unbeflecktes Herz wird deine Zuflucht sein und der Weg, der dich zu Gott führen wird!"

Da öffnete die Dame die Hände und zeigte den Kindern zum zweiten Mal den Schein

eines unermesslichen Lichtes. Darin sahen sie sich wie in Gott versenkt. Jacinta und Francisco schienen in dem Teil des Lichtes zu stehen, der zum Himmel zeigte, und Lucia in dem Teil, der auf die Erde gerichtet war. Vor der rechten Handfläche der Dame befand sich ein Herz, umgeben von Dornen, die es zu durchbohren schienen. Die Kinder verstanden, dass dies das Makellose Herz Mariens war, das verletzt durch die Sünden der Menschheit, Sühne wünschte. Von diesem Tag an fühlten die Kinder eine starke Liebe zu diesem Makellosen Herzen Mariens in ihren eigenen Herzen.

3. Die Erscheinung am 13. Juli 1917 - das Geheimnis

Die Bedrängnisse der Kinder, besonders Lucias nahmen zu. Der Spott der Leute, die Ablehnung und Drohungen innerhalb der Familie, die Lucia immer wieder zum Wiederruf drängte und schließlich den Pfarrer einschaltete, so wie die geistigen Bedrängnisse trieben zu einem neuen Höhepunkt - eine schwere Prüfungssituation für ein zehnjähriges Kind!

Lucia opferte immer wieder ihre Leiden Gott auf. Doch ihre Seelennot wurde so groß, dass ihr Eifer für Opfer und Selbstüberwindung erlahmte. Auch wurde die Versuchung in ihr wach, dem Drängen und den Forderungen ihrer Umgebung nachzugeben.

Als der 13. Juli sich näherte, fühlte sich Lucia jedoch von einem inneren Gefühl gedrängt, dem sie nicht widerstehen konnte.

Gegen Mittag hatten sich in der "Mulde des Friedens" schon Tausende von Leuten versammelt, die die drei Hirtenkinder am Weg erwarteten. Es war nicht leicht, sich einen Weg durch diese große Menschenmenge zu bahnen. Deshalb hielt es Vater Marto, der seinen Kindern Jacinta und Francisco im Gegensatz zur Familie seiner Schwester einen gewissen Glauben schenkte, für besser, die Kinder zu begleiten. An der Steineiche angekommen, beteten die Kinder mit den Menschen den Rosenkranz, bis die Kinder den hellen Blitz aufleuchten sahen, der stets das Kommen der Erscheinung ankündigte.

Die drei Kinder sahen auf der Steineiche wieder die wunderschöne weibliche Lichtgestalt. Lucia sagte kein Wort, da sie noch sehr stark litt unter den quälenden Ängsten der vergangenen Zeit. Doch nach gewisser Zeit entschloss sie sich beim Aufschauen zu der schönen Frau die Frage zu stellen: "Was wünschen Senhora von mir?" Und wiederum die Aussage: "Ich möchte, dass ihr am 13. des nächsten Monats wieder hierherkommt, dass ihr weiterhin täglich den Rosenkranz betet zu Ehren un-

serer lieben Frau, um den Frieden für die Welt und das Ende des Krieges zu erlangen, den nur sie allein kann es erreichen."

Lucia bat: "Ich möchte sie bitten, uns ihren Namen zu nennen und ein Wunder zu tun, damit alle glauben, dass sie uns erscheinen."

"Kommt nur weiterhin jeden Monat hierher. Im Oktober werde ich euch sagen, wer ich bin, was ich wünsche, und dann werde ich ein Wunder wirken, damit alle glauben!"

Sie fügte noch hinzu: "Opfert euch auf für die Sünder und sagt oft, besonders wenn ihr ein Opfer bringt:

O Jesus, dass tue ich aus Liebe zu dir, für die Bekehrung der Sünder und zur Sühne für die Sünden gegen das Unbefleckte Herz Mariens!"

Die Erscheinung hatte nach ihrer letzten Bitte, wie schon bei den vorausgegangenen Visionen, die Hände geöffnet. Der Lichtstrahl, der den Kindern dabei entgegenströmte, schien diesmal die Erde zu durchdringen.

Lucia schrieb die Vision folgendermaßen auf: "Das Geheimnis besteht aus drei verschiedenen Teilen, von denen ich zwei offenbaren will:

Der erste Teil war die Vision der Hölle.

Unsere Liebe Frau zeigte uns ein großes Feuermeer, das in der Tiefe der Erde zu sein schien, eingetaucht in dieses Feuer sahen wir die Teufel und die Seelen, als seien es durchsichtige schwarze oder braune glühende Kohlen in menschlicher Gestalt. Sie trieben im Feuer dahin, empor geworfen von den Flammen, die aus ihnen selber zusammen mit Rauchwolken hervorbrachen. Sie fielen nach allen Richtungen, wie Funken bei gewaltigen Bränden, ohne Schwere und Gleichgewicht, unter Schmerzensgeheul und Verzweiflungsschreien, die einen vor Entsetzen erbeben und erstarren ließen. Die Teufel waren gezeichnet durch eine schreckliche und grauenvolle Gestalt, von scheußlichen, unbekannt Tieren, aber auch sie waren durchsichtig und schwarz. Diese Vision dauerte nur einen Augenblick. Dank sei unserer himmlischen Mutter, die uns vorher versprochen hatte, uns in den Himmel zu führen. Wäre das nicht so gewesen, dann glaube ich, wären wir vor Schrecken und Entsetzen gestorben.

Erschrocken hoben die Kinder den Blick zu unserer lieben Frau die volle Güte und Traurigkeit sprach: "Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott in der Welt die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen begründen. Wenn man tut, was ich euch sage, werden viele Seelen gerettet, und es wird Frieden sein. Der Krieg wird ein Ende nehmen. Wenn man aber nicht aufhört Gott zu beleidigen, wird unter dem Pontifikat von Papst Pius XII. ein anderer, schlimmerer beginnen. Wenn ihr eine Nacht von einem unbekanntem Licht erhellt seht, dann wisst, dass dies das große Zeichen ist, das Gott euch gibt, dass er die

Welt für ihre Missetaten durch Krieg, Hungersnot, Verfolgungen der Kirche und des hl. Vaters bestrafen wird. Um das zu verhindern werde ich kommen, um die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen des Monats zu verlangen. Wenn man auf meine Wünsche hört, wird Russland sich bekehren und es wird Frieden sein. Wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, Kriege und Kirchenverfolgungen heraufbeschwören. Die Guten werden gemartert werden, der hl. Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden vernichtet werden, am Ende aber wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren. Der hl. Vater wird mir Russland weihen, das sich bekehren wird. Und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden. In Portugal wird immer der wahre Glauben erhalten bleiben."

(vgl. "Die Botschaft von Fatima" S. 17)

4. Die Erscheinung am 13. August 1917

Die Ereignisse vom 13. Juli 1917 hatten natürlich großes Aufsehen erregt. Sie waren für die Öffentlichkeit noch kein zwingender Beweis für die Echtheit der Erscheinungen, aber das Wölkchen an der Steineiche und die anderen Begleiterscheinungen ließen doch immer mehr Menschen daran glauben, dass eine übernatürliche Macht am Werk war. Während sich die katholische Welt zunächst zurück hielt, ließen sich die kirchenfeindlichen Kräfte lautstark hören und kommentierten die Ereignisse ausgiebig. Die Erscheinungen passten nicht in das kirchenfeindliche Konzept der damaligen Regierung von Portugal. Freilich erreichte diese Feindlichkeit genauso wie Jahrzehnte zuvor in Lourdes das Gegenteil. Durch die Gegenkampagne wurden die Erscheinungen jetzt erst richtig bekannt und wie seinerzeit in Lourdes gingen die Behörden gegen die drei kleinen Kinder vor, die weder lesen noch schreiben konnten. Der Bezirksvorsteher (Landrat) war der glaubensfeindlichen Regierung treu ergeben, sein Plan stand fest: "Nämlich dieser Sache ein Ende zu setzen!"

Drei Tage vor der nächsten Erscheinung kamen die Kinder und besonders auch Lucia und deren Familie in große Bedrängnisse. Es gab Drohungen bis hin zu Todesdrohungen.

Am Mittag des 13. August warteten Tausende von Betern in der Cova da Iria vergeblich auf die Kinder. Da sie nicht kamen, fingen die Menschen ohne sie an den Rosenkranz zu beten. Allmählich griff aber die Sorge um die Kinder mehr und mehr um sich, bis schließlich die Nachricht durchdrang, dass die Kinder nicht kommen können, da sie vom Bezirksvorsteher ins Gefängnis gesperrt worden waren. Es kam anders!

Ein lauter Knall war zu hören, Wolken in den herrlichsten Farben strahlten auf, die Blätter der Bäume erschienen wie leuchtende Blüten, die Menschen blieben stehen und richteten ihre Augen zur Steineiche. Da funkte ein heller Blitzstrahl neben dem Bäumchen auf und gleich darauf wurde es, wie bei den vorausgegangenen Erscheinungen von einem weißen Wölkchen umhüllt. Ein einziger Jubelschrei erfasste die Menge: "Die Madonna! Die Madonna!" Die begeisterte Menge begann wieder zu beten. Zehn Minuten verweilte die Wolke, dann erhob sie sich und entschwand. Die Menschen waren überzeugt, dass die Gottesmutter trotzdem erschienen war.

In der Zwischenzeit litten die Kinder im Gefängnis Unvorstellbares: Erst zwei Tage später, am Fest Mariä Himmelfahrt, brachte der Bezirksvorsteher, um sein Gesicht zu wahren, die drei kleinen Dulder persönlich ins Pfarrhaus von Fatima zurück. Vergeblich hatte er versucht, den Kindern das Geheimnis auf brutale Weise zu entreißen. Die Frage, woher die Kinder den heroischen Mut des Widerstandes nahmen, stellte er sich offenbar nicht.

Während jedoch nach ihrer Rückkehr bei der Familie Marto große Freude herrschte, war der Empfang Lucias im Haus der Santos zumindest äußerlich sehr kalt, worunter Lucia unsagbar litt.

Am folgenden Sonntag, den 19. August, kündigte sich durch einen blitzartigen Lichtschein den Kindern die kurz bevorstehende Ankunft Mariens an bei der Steineiche. Auf die Frage Lucias, was die Dame wünsche, bekam sie die Antwort, am nächsten 13. wieder zu diesem Ort zu kommen und täglich den Rosenkranz zu beten. Im letzten Monat werde sie ein Wunder wirken, damit alle glauben.

Maria schloss mit den Worten: "Betet, betet viel - bringt Opfer für die Sünder! Denn viele kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet."

5. Die Erscheinung am 13. September 1917

Noch einmal wurden die drei Seherkinder einige Tage nach Mariä Himmelfahrt durch drei Polizeibeamte in die Untersuchungshaft geführt und wurde ihnen nochmals mit dem Tod gedroht. Der Bezirksvorsteher gab plötzlich Ruhe, da er sein übles Spiel nicht nur verloren, sondern genau das Gegenteil erreicht hatte. Genau wie die kirchenfeindliche Presse die Leute von überall her nach Fatima brachte, so bewirkten seine Grausamkeiten, dass man Lucia, Jacinta und Francisco mehr und mehr Glauben schenkte. Welch ein Heldenmut der Kinder! Woher nehmen sie eine solche Kraft? Aus einer Einbildung heraus? Wohl kaum!

Der 13. September wurde für viele Menschen zu einem neuen Aufbruch zu Gott im religiös zusammengebrochenen Portugal. Straßen und Wege waren voller Menschen; 15000 - 20000 Menschen waren zum Erscheinungsort gekommen, wo fast alle niederknieten, weinten und voller Glauben um die mütterliche Fürsprache der Himmelskönigin beteten.

Die Seherkinder wurden von den vielen Menschen um Hilfe und Gebetsanliegen gebeten, versprachen einigen Menschen, denen sie die Hände reichten, während sie sich mit Hilfe einiger Männer einen Weg durch die Menge bahnten, im Fürbittgebet für sie einzutreten.

Als die Kinder schließlich bei der Steineiche ankamen, baten sie die Umstehenden wiederum den Rosenkranz zu beten. Dann ertönten plötzlich Jubelrufe, viele tausende Menschen wiesen zum Himmel, viele riefen: "Schau, dort, schau! Wie schön!" Eine herrliche Lichtkugel am Himmel schwebte Richtung Osten, die Sonne verlor ihre Leuchtkraft, so dass Mond und Sterne zu sehen waren. Die Umgebung nahm eine gelbliche Färbung an und wieder umgab ein weißes Wölkchen die Steineiche und die Seher.

Zur gleichen Zeit fielen kleine weiße Blümchen oder Schneeflocken vom Himmel, die sich knapp über dem Erdboden auflösten. Dieses Zeichen beobachtete man bei späteren Wallfahrten und wurde vom Bischof von Leiria selbst bezeugt, der es erlebt hatte.

Das Gespräch zwischen der Gottesmutter und Lucia dauerte etwa zehn Minuten. Maria bat die Kinder wieder um das Rosenkranzgebet für den Frieden und sagte ihnen, dass Gott mit ihrem Tun und Opfern sehr zufrieden sei und versprach auch wieder Heilung einiger Kranker.

Da manche Leute die Kinder immer noch mit Unglauben verfolgten und bedrängten, bat die Lucia die Gottesmutter noch einmal um ein Wunder, damit alle glauben. Und noch einmal gab Maria ihr Versprechen, es am 13. Oktober zu tun.

Nach diesem Versprechen rief ein anderes Mädchen: "Dort ist sie! Dort ist sie! Sie steigt nochmal in die Höhe!" Dabei schaute sie der Lichtkugel, die wiederum am Himmel entlang zog nach, bis sie im Licht der Sonne verschwand. Gleich darauf erhielt die Umgebung ihr volles Tageslicht zurück.

6. Die Erscheinung am 13. Oktober 1917 - das spektakulärste Wunder der Geschichte

Die bisherigen Erscheinungen erlebten die drei Seher in mehr oder weniger immer gleichen Zeichen: Ein blitzartiges Aufleuchten, eine Verwandlung der Umgebung, das Herannahen eines Lichtglanzes aus dem Osten, das Sichtbarwerden einer licht- und glanzumstrahlten Frau über einem Bäumchen und schließlich der Abschied in einem hellen Lichtschein, der nach Osten zog bis er in unendlichen Fernen zu entschwinden schien.

Wieder stand also ein großes Ereignis in Fatima bevor und wieder wurde es durch große Leiden für die Kinder angekündigt. Fast hatte es so ausgesehen, als ob die Verfolgungen im Elternhaus Lucias ein Ende genommen hätten. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Aber auch das ständige Unrecht, das allen drei Sehern von anderen Personen wiederfuhr, drückte schwer. Eine widrige Befragung jagte die andere. Besonders schlimm aber waren die Aufregung und die Sensationsstimmung vor jenem denkwürdigen Tag, wovon ganz Portugal erfasst zu sein schien. Überall war von dem versprochenen Wunder die Rede: Die einen voller Spannung und Erwartung, die anderen aber voller Spott.

Auch Drohungen gegen die Kinder und ihre Familien wurden ausgestoßen. Die Wut war so groß, dass gut meinende Leute die Familien immer wieder warnten und ihnen rieten, sich zu verbergen und die Kinder allein gehen zu lassen.

Die Kinder selbst waren die einzigen, die ruhig blieben. Sie ließen sich von den unterschiedlichen Stimmungen nicht beeinflussen, sondern kannten nur die Freude auf das Wiedersehen mit jener wunderbaren Frau! Und die Gottesmutter würde ihr Versprechen halten.

Am 13. Oktober war schon morgens das Wetter sehr kühl und regnerisch und mit zunehmendem Voranschreiten der Zeit wurde der Regen immer schlimmer bis er sich bis ein Sturzbach über den Ort ergoss und die ganze Cova da Iria in eine einzige Schlammmasse verwandelte.

Die Masse der Gläubigen, die aus allen Teilen von Portugal nach Fatima unterwegs waren, ließen sich aber von dem Unwetter nicht abschrecken. Aus allen Volksschichten waren Leute gekommen: Arme und Reiche, Gläubige und Ungläubige, Beter und Neugierige, auch Journalisten der wichtigsten Zeitungen, Ärzte, Rechtsanwälte, Adelige, bis schließlich um die 50 000 bis 70 000 Menschen beisammen waren.

Gegen Mittag kamen die Seherkinder an der Steineiche an, von den Eltern begleitet. Unter einer inneren Eingebung bat Lucia die Menschen, die Regenschirme zu

schließen und den Rosenkranz zu beten. Die Menschen schlossen ihre Schirme, knieten im Schlamm nieder und beteten.

Bald darauf jubelte Lucia: "Jetzt hat es geblitzt! Da ist sie! Da ist sie!" Das leichte weiße Wölkchen wurde um die Seher sichtbar, stieg einige Meter empor, was sich dann noch zweimal wiederholte.

Das Gesicht Lucias begann sich zu verändern; sie strahlte ein Stück von der Schönheit des Übernatürlichen aus! Man hörte Lucia fragen: "Wer sind sie, Senhora, und was wünschen sie von mir?"

"Ich bin die Königin des Rosenkranzes und möchte dir sagen, dass hier eine Kapelle zu meiner Ehre erbaut werden soll und dass man weiterhin täglich des Rosenkranz bete. Der Krieg geht zu Ende. Die Soldaten werden in Kürze nach Hause zurückkehren."

Lucia bat die Gottesmutter, ob sie einige Kranke heilen und einige Sünder bekehren möchte. Darauf die Antwort: "Einige ja, andere nicht. Sie müssen sich bessern und um Vergebung ihrer Sünden bitten."

Dann beendete die Gottesmutter ihre Botschaft, wobei aber Traurigkeit ihr Antlitz überschattete. Sie sagte mit liebevoller aber auch unglücklicher Stimme die eigentliche Kernbotschaft von Fatima: "Sie sollen Gott den Herrn nicht mehr beleidigen, der schon so viel beleidigt worden ist."

Lucia sagte später darüber: "Welch' liebevolle Klage, Welch' innige Bitte! O, wie wünschte ich, dass alle Kinder der Himmelmutter ihre Stimme hörten!"

Dann nahm Maria Abschied von den Kindern. Sie öffnete wieder ihre Hände, die Licht ausstrahlten, und wies hinauf zur Sonne. Dann erhob sie sich und schwebte im Licht davon. Im nächsten Moment rief Lucia laut: "Schaut zur Sonne!"

Schlagartig hört der Regen auf und die Sonne beginnt vor den Zehntausenden in allen Farben um sich selbst zu kreisen. Dabei schleudert sie grüne, rote, gelbe, violette und blaue Strahlenbündel aus und haucht Mensch und Natur in ein fantastisches Licht. Ein zweites- und drittes Mal - noch farbenprächtiger vollführte die Sonne ihren Tanz, bevor sie plötzlich in einem Zick-Zack-Kurs mit ungeheurer Geschwindigkeit auf die Erde niederrast. Angstschreie von Tausenden erfüllen den Platz, Menschen werfen sich auf die Knie und in den Schlamm, rufen um Erbarmung und Ver-schonung. Viele glauben das Ende der Zeiten sei gekommen. Dann hält die Sonne schlagartig inne und kehrt an ihren Platz zurück. Nur Sekunden nach diesen schrecklichen Momenten ertönen die Jubelrufe: "Ein Wunder, ein Wunder" - "Ave Maria" - "Gott ist groß, jetzt glaube ich" - "Heilige Jungfrau! Gebenedeite Jungfrau!" Einer rief: "Königin des Rosenkranzes, rette Portugal!"

Doch nicht nur am Ort der Erscheinung ist dieses wunderbare Geschehen der Sonne zu sehen. Auch in den umliegenden Ortschaften und bis zu 40 Kilometer von Fatima entfernt, erleben die Menschen das Wunder in gleicher Weise, was beweist, dass es keine Massentäuschung gewesen sein kann. Menschen unterschiedlichster Schichten, Gläubige wie Ungläubige, Journalisten der großen portugiesischen Tageszeitungen, Personen die kilometerweit entfernt sind erleben dieses Geschehen und bezeugen es.

Das trotz des schlechten Wetters an diesem 13. Oktober etwa 70 000 Menschen nach Fatima strömten, liegt an der Ankündigung dieses Wunders. Weil das Seherkind Lucia die Mutter Gottes wiederholt um ein Wunder gebeten hatte, damit die Menschen ihr glaubten, verspricht Maria dem Kind, das bei ihrer letzten Erscheinung am 13. Oktober ein großes Zeichen zu sehen sein werde. Sie hält Wort: Und so kommt es zum wohl spektakulärsten Wunder der Geschichte. Eine Zeugenaussage von einem Anwesenden TeMarto:

"Es war ein schrecklicher Augenblick.

Wir konnten ohne geblendet zu werden in die Sonne schauen. Sie schien auf und ab zu flackern, sie schoss Strahlen in verschiedene Richtungen und tauchte alles in verschiedene Farben ... die Bäume, die Menschen, die Luft und die Erde. Was das Erstaunlichste war, die Sonne tat den Augen nicht weh. Stille ruhte über der ganzen Szene. Alle schauten in die Höhe. Mit einem Male schien die Sonne still zu stehen, dann begann sie zu tanzen, dass es schien, als löse sie sich vom Himmel und stürze auf uns. Es war ein schrecklicher Augenblick."

Dieses Ereignis ließ viele, wahrscheinlich fast alle, Gläubige und Ungläubige, auf die Knie fallen. Nach der Aussage von anwesenden Zeugen weinten viele Menschen und baten Gott um Verzeihung ihrer Sünden.

"Neu denken, umdenken und sich bekehren für das Evangelium!"

IV. Folgen der Botschaften von Fatima - die Botschaft von Pontevedra

Ihrer Voraussage gemäß erschien die Gottesmutter einige Jahre später Lucia, die inzwischen Ordensschwester geworden war, um die die Andacht zu ihrem Unbefleckten Herzen und die damit verbundenen Verheißungen zu erläutern. Es wird auch die Weihe Russlands an ihr Unbeflecktes Herz gefordert:

"Ich werde kommen, um die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen des Monats zu fordern."

Am 10. Dezember 1925 erschien die Heiligste Jungfrau in Pontevedra und neben ihr in einer leuchtenden Wolke ein Kind. Die Heiligste Jungfrau legte ihm die Hand auf die Schulter und zeigte ihm ein von Dornen umgebenes Herz, das sie in der Hand hielt. Das Kind sagte: "Habe Mitleid mit dem Herzen deiner Heiligsten Mutter!"

In Verbindung damit die Botschaft Mariens an Schwester Lucia:

"Meine Tochter, siehe mein Herz umgeben von Dornen, mit denen es die undankbaren Menschen durch ihre Lästerungen und Undankbarkeiten ständig durchbohren. Bemühe wenigstens du dich, mich zu trösten und mache bekannt, dass ich verspreche, all jenen in der Todesstunde mit allen Gnaden beizustehen, die für das Heil dieser Seelen notwendig sind, die fünf Monate lang jeweils am ersten Samstag beichten, die hl. Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten und mit mir eine Viertelstunde verbringen, in dem sie die Geheimnisse des Rosenkranzes betrachten, in der Absicht, mir dadurch Sühne zu leisten."

Zu Recht wird davon gesprochen, dass es von Seiten der Schwester Lucia noch ein "Geheimnis von Fatima" gäbe, mit dem Verweis auf den möglichen "Selbstmord des Glaubens".

Schwester Lucia sagte 1957 zu Pater Fuentes: "Der Teufel ist daran, die Entscheidungsschlacht gegen die Madonna zu führen. Und der Teufel weiß, was Gott am meisten beleidigt, und wie er in kurzer Zeit am meisten Seelen gewinnen kann. Daher tut der Teufel alles, um die gottgeweihten Seelen zu verführen."

Pius XII. hat zwar das Geheimnis nicht gelesen, jedoch mit Schwester Lucia darüber gesprochen.

Noch als Kardinal - Staatssekretär - machte er folgende erstaunliche Aussage: 'Ich bin beunruhigt durch die Botschaft der allerseligsten Jungfrau an Lucia von Fatima. Diese Eindringlichkeit Mariens bezüglich der Gefahr, die die Kirche bedroht, ist eine göttliche Warnung gegen den Selbstmord der Veränderung des Glaubens, in ihrer Liturgie, in ihrer Theologie und in ihrer Seele ... Es wird eine Zeit kommen, da die zivilisierte Welt ihren Gott verleugnen wird, da die Kirche zweifeln wird, wie Petrus zweifelte. Sie wird versucht sein zu glauben, dass der Mensch zu Gott wurde. In unseren Kirchen werden die Christen vergeblich nach der roten Lampe suchen, wo Gott sie erwartet.'

In diesem dritten Geheimnis wird unter anderem vorausgesagt, dass der große Glaubensabfall in der Kirche an der Spitze beginnen wird.

Papst Pius XII. hat im Jahre 1940 die Erscheinungen von Fatima anerkannt und 1942 die ganze Welt dem Unbefleckten Herz Mariens geweiht, wobei die Ausschließlichkeit der Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens nicht hervorgehoben wurde.

Festgestellt werden muss, dass das innerste des christlichen Glaubens nichts anderes ist als der Glaube an die Gottheit Jesu Christi und damit verbunden der Glaube an die Dreifaltigkeit Gottes.

In diesem Zusammenhang müssen irrige Aussagen ins Bewusstsein gerückt werden: P. Karl Rahner SJ - eine der umstrittensten Aussagen - die Behauptung, Gott würde im Geschöpf, d. h. im Menschen, erst wirklich zu sich kommen, und zwar dadurch, dass der Mensch zu Gott wird. Der philosophische Unsinn und der theologische Irrsinn können nicht größer sein.

"Eine Einheit von Gott und Mensch gibt es allein in der Person Jesu Christi; in seiner Person allein ist die Gottheit mit der Menschheit hypostatisch geeinigt."

Wenn also Rahner eine die Wesenheit überschreitende "Vergöttlichung" der Natur bzw. des Menschen behauptet, dann kann er das nur tun, weil er die Grundlagen der Theologie (die Offenbarung und die Tradition) und der Philosophie (die obersten Prinzipien des Seins und des Denkens) auf den Kopf stellt.

Abschließend - Kirche und Gesellschaft

In klarem Zusammenhang mit den Ereignissen im religiösen und geistigen Bereich erleben wir auch eine schwere Krise der Gesellschaft: 50 Prozent Ehescheidungen, 1,2 Millionen jährlich im Mutterleib getötete Kleinkinder in Westeuropa, der von obdikierte Wahnsinn des Genderismus, die völlige Entchristlichung des öffentlichen Lebens, steigende Zahlen bei psychischen Erkrankungen und eine wachsende Suchtproblematik besonders bei Jugendlichen (Christa Meves), Überfremdung durch unkontrollierte Einwanderung und die damit verbundenen Spannungen, der Vertrauensverlust der Menschen gegenüber Politik und Politikern. Vieles erinnert an die späte Antike. Unser Reichtum, unsere Wissenschaft, unser Militär werden uns nicht retten.

Gott muss wieder als Fundament menschlichen Lebens anerkannt werden, in der Kirche ebenso wie im öffentlichen Leben und in der Politik. Was die Kirche betrifft, gilt: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Das beweist uns 2000 Jahre unerhört bewegter Kirchengeschichte. Reiche und Mächte entstehen und vergehen.

Die Kirche blüht immer gerade dann auf, wenn ihr Untergang unvermeidlich erscheint; allerdings gilt für uns: "Seid nüchtern und wachsam, denn der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne."

Vergessen wir vor allem eines nicht: Maria ist die Siegerin in allen Schlachten Gottes, die Überwinderin der Häresien, die Hilfe der Christen. Sie ist auch unsere Hilfe, für jeden einzelnen von uns. 1917 - 2017. Hundert Jahre Fatima. In Fatima hat Gott uns durch Maria einen Schlüssel gegeben, um zu erkennen, was Not tut und wie wir bestehen können. (vgl. F. Bentz in St.-Athanasius-Bote 9.2016)